eine spezielle linguistische Studie zum Verfasserproblem ankündigt, sei hier vorerst nur auf die meisterhafte Auseinandersetzung mit den vorliegenden Meinungen zu diesem Text verwiesen, den D. dankenswerterweise mit englischer Übersetzung und einem kurzen Kommentar ganz abdruckt (die Übersetzung stammt von R. J. H. Jenkins).

Die anschließendes »Notes« bringen zunächst die recht überzeugende Untersuchung von G. P. Majeska »Notes on the Archaeology of St. Sophia at Constantinople: The Green Marble Bands on the Floor«, die er als wichtige liturgische Male für den Einzug des Patriarchen deutet. Dann trägt P. Magdalino zusammen, was wir über die (durchweg nicht erhaltenen) Kirchen von Selymbria (heute Silivri) wissen. H. Maguire gibt anschließend eine gute Rekonstruktion für »The 'Half-Cone' Vault of St. Stephen at Gaza«, durch archäologische Fakten abgesichert. Schließlich publiziert A. Gonosová in »A Study of an Enamel Fragment in the Dumbarton Oaks Collection« ein Emailbildnis des hl. Johannes Chrysostomos, das sie richtig als konstantinopolitanisch in das späte 11. Jahrhundert einordnet.

Klaus Wessel

Marcell Restle, Studien zur frühbyzantinischen Architektur Kappadokiens (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 138. Bd. = Veröffentlichungen der Kommission für die Tabula Imperii Byzantini Bd. 3), 1. Bd.: Text, 176 S., 2. Bd. Abbildungen und Pläne, 219 Abb., 55 Pläne; Wien 1979, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

M. Restle, im deutschsprachigen Raum mit Vorrang der beste Kenner der Kunst- und Architekturgeschichte Kappadokiens, legt in diesem Werk die Früchte seiner langjährigen Forschungen zur gebauten Architektur (die Höhlenkirchen werden nicht einbezogen) dieser kleinasiatischen Provinz vor, nachdem er zwölf Jahre zuvor bereits ein monumentales Opus zur Wandmalerei Kleinasiens mit dem Schwergewicht auf der der kappadokischen Höhlenkirchen herausgebracht und eine vollständige Übersicht über alle kunstgeschichtlichen Probleme in seinem Artikel »Kappadokien« im Reallexikon zur byzantinischen Kunst gegeben hatte.

Im Textband gibt er, nach den Listen der Abbildungen und Pläne und einem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur, zunächst einen nach Bautypen geordneten Katalog, in dem nach dem heutigen Ortsnamen und, soweit identifiziert, dem der byzantinischen Periode sowie ggf. der Bezeichnung oder dem Namen der Kirche auf die Pläne und die Abb. verwiesen wird; dem folgt die Angabe der Lage der Kirche, der wichtigen Literatur und des Erhaltungszustandes. Diesen Vorausangaben folgt jeweils der beschreibende und sich ggf. mit abweichenden Ansichten sorgfältig auseinandersetzen Text. Als Typen werden die folgenden Raumformen behandelt: Einfache Längsraumkirchen (S. 23-27), Längsraumkirchen mit einem Parekklesion (S. 28-33), dreischiffige Basiliken (S. 34-48), kreuzförmige Bauten (S. 49-73), Oktogone (S. 74-82), mittel- und spätbyzantinische Bauten (entgegen dem Titel des Werkes, aber dankenswerterweise wurden die nur fünf Bauten mit aufgenommen, S. 83-85) und römische Gräber (S. 86 f.). Diesem Katalog folgt ein ausführliches Kapitel »Entwurf, Proportionen, Aussteckung und Maßeinheiten« (S. 89-135), in dem mit fast pedantischer Akribie vor allem das Problem der Maßeinheiten untersucht wird mit dem Ergebnis, daß eine Kontinuität der Maßeinheit von der römischen bis zur spätbyzantinischen Zeit einwandfrei festgestellt werden kann — nur drei Bauten bzw. Um- und Anbauten weichen davon ab.

Nicht weniger wichtig ist das Kapitel »Die Bautechnik« (S. 137-152), das die Abschnitte »Mauern« (Emplektonentechnik), »Dach und Wölbung«, »Kuppel« (mit wichtigen, in aller Kürze

doch überzeugenden und gut fundierten Erkenntnissen, die in sehr vielen Fällen die Existenz einer Kuppel als sicher verneinbar aufzeigen, wo man sie bisher nur zu gerne angenommen hat) und »Putz und Bemalung«. Das kürzere Kapitel »Die Formen« ist gegliedert in »Die Typen und ihre Elemente«, und »Gliederungselemente« (S. 153-166); beide Abschnitte erweisen den Verf. als einen sehr genauen Beobachter und einen guten Kenner auch der Architektur des gesamten christlichen Orientes. Daß das Schlußkapitel »Chronologie« (S. 167-171) so kurz ausfällt, liegt am Material, dem Fehlen von datierenden Bauinschriften und der Kargheit der Anhaltspunkte für eine exaktere Chronologie. Immerhin wird eine Ordnung des Materiales geboten, die als roter Faden, besser: Ariadne-Faden den Gang durch die Entwicklung dieser eigenwilligen Architektur ermöglicht. Ein »Orts- und Denkmälerverzeichnis« schließt den Band ab, zu dem der Tafelband die notwendigen Abb. nach Photographien und die nach eigenen Vermessungen bzw. Berechnungen des Verf.s gezeichneten Grund- und Aufrisse bietet.

Was dem Leser zunächst auffällt, ist die bedauerliche Tatsache, daß sehr viel von dem, was die Forscher anfangs unseres Jahrhunderts noch gesehen, photographiert oder gezeichnet haben, heute ganz oder weitgehend verschwunden ist. So sind z.B. von der Andreaskirche von Diokaisareia (Tilköy) nur noch einige Spolien im Dorfbrunnen verbaut, ist die Konstantinsbasilika von Eski Andaval 1976/7 eingestürzt, die Basilika in Kayseri 1965 zerstört; von den kreuzförmigen Bauten wurde die Kirche von Buzluk teilweise abgebaut, die von Çukurkent in Bauernhäusern verbaut, die Vierzig-Märtyrer-Kirche von Skupi 1948/50 ganz abgetragen, die Kirche von Tomarza (wohl 1921) völlig zerstört; von den Oktogonen sind das von Arka und das von Sivasa ebenfalls im Laufe unseres Jahrhunderts völlig verschwunden. Wie rapide der Abbau auch in anderen Gegenden vor sich geht, konnte G. Wießner im Tur Abdin feststellen, wo von einem Jahr auf das nächste bereits verschwunden war, was er untersucht hatte. Steinraub und Gleichgültigkeit gegenüber der andersgläubigen Vergangenheit, wenn nicht manchmal sogar der Wunsch, diese Vergangenheit auszulöschen, tun auch weiterhin eifrig ihr Werk, ungeachtet aller schönen Deklarationen über Schutz der Kulturdenkmäler.

Es ist nicht möglich, hier alle Einzelheiten dieses Werkes darzulegen oder kritisch zu überprüfen. Herausheben möchte ich nur zwei Dinge, die mich besonders beeindruckt haben. Einmal die souveräne und überzeugende Art, wie der Verf. die vor einigen Jahren wiederaufgetauchten Photographien, die Miss Bell vor dem ersten Weltkrieg von der Kirche von Tomarza gemacht hatte und die S. Hill 1975 veröffentlicht und interpretiert hat (Dumbarton Oaks Papers 29), unter Heranziehung der Angaben von Hans Rott und Miss Bell zu einer neuen und von Hill zu Recht weitgehend abweichenden Rekonstruktion benutzt, die den verschwundenen Bau uns in überzeugender Weise vor Augen führt. Zum anderen die kurze, aber ebenso einleuchtende Behandlung des Problems der Kuppel, die in Kappadokien, wo sie gesichert ist, als Trompenkuppel auftritt, die der Verf. aus der Bautradition dieser Kunstprovinz herleiten kann. Strzygowskis und anderer Forscher oft recht gequälte Ableitung aus dem sasanidischen Iran wird damit obsolet. Ebenso kann der Verf. deutlich machen, daß das uns nur aus Ekphraseis bekannte Oktogon von Nyssa ziemlich sicher keine Kuppel getragen hat, wie überhaupt die Zahl der Kuppeln sehr reduziert wird, weil oft der Wunsch, und nicht die archäologische Realität zu ihrer Annahme geführt hat.

Druck und Ausstattung der Bände sind einwandfrei. Ihre Vorlage läßt wünschen, daß ähnliche Corpora frühbyzantinischer Architektur auch für andere, in ihrem Bestand ähnlich gefährdete, Kunstprovinzen erstellt werden. Die Zahl und die Arbeit der sich dem widmenden Forscher läßt hoffen.